

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 23

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

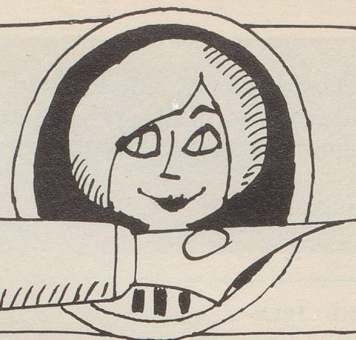
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Tollheit mit Methode

Ich will nicht mehr. Ich kann nicht mehr. Ich bin ein Schatten meiner selbst.

Unheil schwante mir bereits, als ich mich, wider alle Furcht, beim Dentisten meldete, um prüfen zu lassen, ob der Zahn der Zeit meinen Schmelz angeknabbert hatte. Der reparierende Einsatz des Meisters wurde nicht nötig, doch seit dem schicksalsschweren Aufenthalt im Wartezimmer ist mein Herz zerklüftet. Die Risse entstanden so:

Spielerisch hievte ich gebündelt Journalpapier vom Glastischchen, wendete Blatt für Blatt, bis mein Zeigefinger zu einem brisanten Thema vorsties: In der Frauenzeitschrift «Anna Schön» überraschte mich eine «Checkliste» besonderer Qualität. Mein Auge signalisierte: «Wenn die Liebe geht.» Was dann? grübelte ich sogleich, wollte mir die Antwort schuldig bleiben, bezichtigte mich streng der Feigheit, und da die Praxis meines professionellen Quälgeists nicht der Ort war, klein beizugeben, probte ich den

Mut, den ich gar nicht habe. Ich zwang mich, den Artikel zu studieren, die Fortsetzung der Titelseite zu orten. Heureka! Bald hatte ich sie, in grossen, fetten Lettern, unter meinen Brillengläsern.

Die Buchstaben formierten sich zu wissenschaftlich verbrämten Sätzen: «Manchmal schleppen wir uns durch Liebesbeziehungen, die längst keine mehr sind ... Vielleicht, weil wir nicht sicher sind, ob das, was wir fühlen, noch Liebe sei, nur eben leicht abgegriffen. Hier ist deshalb die absolute und untrügliche Checkliste für amortisierte Liebe.»

Während des Bruchteils einer Denksekunde stutzte ich, weil ich, ökonomisch verbildet, den Begriff «Amortisation» mit Abschreibung in Verbindung brachte. Auch das Wort «Check» irritierte mich. Es klang verdächtig nach Eishockeyknalleffekten. Alternativ fand ich lediglich die «Kontrolle». Drum prüfe, wer sich ewig bindet ..., leierte ich, zitierte indes nicht weiter, denn ich erkannte, dass ich mich längst unlöslich gebunden hatte.

Meine Erleichterung war von kurzer Dauer, erhaschten doch die gierigen Blicke eine weitere,

aufregende Textstelle: «Die Liebe ist kaputt.» Es folgten einunddreissig fein gezeichnete Herzen anstelle von Punkten. Hinter den zarten Symbolen standen harte Tatsachen – Merkmale für die entflochte Liebe. Getrost fing ich an zu sondieren. Da, o Jammer und Elend, traf mich ein übers andere Mal der Schlag! Ich erfuhr die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit:

«Die Liebe ist kaputt, wenn er Salat mit Knoblauch bestellt und sie ohne.» Eigentlich hatte ich die Gewürzehen stets meines delikaten Magens wegen gemieden. Diese Version glaubte ich selbst. Nun musste ich erkennen, dass es mir nicht an vegetativer Nervenkraft, sondern an Gefühl für den Allerbesten mangelte.

Die Thesenbeweise häuften sich: «Die Liebe ist kaputt, wenn sie seine Krawatte zurechtrückt.» Ich mag schräge Dinge nicht. Rücke oft. Wünsche, dass mein Ideal auch anderen Eindruck macht. Völlig falsch!

«... wenn sie ihm ihre schönste Freundin vorstellt.» Ich habe eine. – Die ist viel attraktiver als ich. Sie kennt den Kaiser meiner Seele längst und hilft mir, ihn zu ehren.

«... wenn sie zum Ausgehen nach Kernseife riecht, statt nach seinem Lieblingsparfum.» Schwierig: Ich dufte zwar nach wilder Frische und sanfter Zärtlichkeit, mein Märchenprinz aber hat seiner Nase so lange Nikotinabsonderungen zugeführt, bis sie nur noch starken Tobak registrieren konnte.

«... wenn sie sich an seinen Plattfüssen stört.» Dieser Aspekt machte die Unsicherheit total: Mein Bijou wandelt auf wohlgeformten Sohlen. Wie sollte ich da abschätzen, ob mir allenfalls ein flacheres Auftreten die emotionalen Hüneraugen kitzeln würde?

Meine Probleme wogen schwer wie der letzte Prüfstein: «... wenn sie nicht mehr weiss, wo er jeweils seinen Schlüsselbund zu verlegen pflegt.» Noch nie hat der Sorgsame seine Pfortenöffner gesucht. Daher mein Unglück, die Resignation: Der Mann meiner Träume ward, durch das Zahnarztwartezimmerlesevergnügen, zum Alp. Er peinigt mein Inneres. Er ist nicht zu gebrauchen. Als Testobjekt bestimmt nicht.

Ilse

Tante-Zia und das Fernsehen

Als Tante-Zia zu ihrem «runden» Geburtstag einen Fernsehapparat geschenkt erhielt, zeigte sie sich keineswegs begeistert oder gar dankbar. Vielmehr sagte sie, das sei nur hinausgeworfenes Geld. Am Tage habe sie zu arbeiten, und am Abend gehe sie zu Bett. So habe sie es ein Leben lang gehalten, und daran ändere sich nichts mehr. Sie habe während ihres langen Lebens genug Bilder sammeln können, die sie in ihrem Innern bewahre, und habe kein Bedürfnis mehr nach neuen. Sie sprach's und deckte den Kasten mit einem Tuch zu, das ihr eine Freundin einst zur Hochzeit geschenkt hatte. Mit himmelblauverblasstem Garn steht darauf in schönem, regelmässigem Kreuzstichmuster zu lesen: «Trautes Heim, drin Eintracht weilet, ist Glück, das nie von dannen eilet.»

Bald aber stellten wir mit Schmunzeln fest, dass Tante-Zia sehr gut informiert war über Putzmittel, Seifenmarken, sogar über Wegwerfwindeln. Es war offenbar, wo sie ihr Wissen her hatte: Sie war in ihren alten Tagen TV-Spot-süchtig geworden. Alles andere interessierte sie jedoch nicht. Als wir eines Abends bei ihr eingeladen waren, unterbrach sie sogar ihre Küchenarbeit, drängte uns mit den Worten: «Kommt, kommt, beeilt euch, die Reklamen kommen!» vor den Fernsehapparat. Sie konnte es nicht mehr länger geheimhalten, denn ihre Freude am Angebot all dieser unnützen Putzmittel, wie sie sich ausdrückte, war zu gross. Sie konnte Tränen lachen ob dem Fensterwettputzen. «Du meine Güte!» rief sie, «wenn man denkt, dass es Leute gibt, die ihr gutes Geld ausgeben und einen Spray kaufen, wo doch Zeitungen das Ideale für Fensterscheiben sind und ohnehin im Haus herum-

liegen.» Das Teppich-Shampooniergerät amüsierte sie höchstens. «Du grundgütiger Himmel, all das Drum und Dran, die armen

Teppiche, es gibt nichts Besseres für sie als den guten alten Reissbesen hinter der Tür!» «Ist es die Möglichkeit?» fragte sie beim

